

Hygiene- ein Leben zwischen Hysterie und Perfektionismus

Hoffnung, Panik, Hysterie oder Perfektionismus sind nur einige Schlagworte, die die Gefühlswelt von Hygieneteams widerspiegeln könnten. Primär sind sie dafür zuständig Infektionswege zu identifizieren, Prozesse zu beleuchten und Arbeitsabläufe in der Theorie so zu optimieren, dass die Infektionsgefahr in der Praxis auf ein Minimum reduziert werden kann.

In der täglichen Praxis leben wir aber in einer Art Paralleluniversum. Auf der einen Seite haben wir Kolleginnen und Kollegen, für die die Umsetzung von Hygieneempfehlungen selbstverständlich ist und die bereit sind, ihre Handlungsabläufe immer wieder zu reflektieren und anzupassen. Demgegenüber stehen jedoch auch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die Hygiene als lästiges Übel ansehen und für die die Klärung von Rang-, und Hierarchiestrukturen höhere Priorität vor der inhaltlichen Auseinandersetzung haben. Gesetzliche Vorgaben, oftmals unterbesetzte Hygieneteams und Dramatisierungsjournalismus tragen nicht zur Entspannung der in der Hygiene Tätigen bei.

Was wir bei all den Aufgaben und Herausforderungen aber regelmäßig übersehen, ist die Tatsache, dass Hygiene und Emotionen ein untrennbares Duo sind. Ob und in welchem Ausmaß Hygieneempfehlungen umgesetzt werden, hängt stark von der individuellen Einstellung, den persönlichen Erfahrungen und dem Umgang mit Risiken ab. In diesem Zusammenhang macht es Sinn, sich näher mit den sogenannten „Hygieneverweigerern“ auseinanderzusetzen, denn es liegt in den seltensten Fällen daran, dass diesen Personengruppen das inhaltliche Wissen fehlt. Vor allem das Thema Risiko spielt hier eine große Rolle. Aus der Psychologie weiß man, dass Risikofaktoren keine objektiven Größen sind. So ist beispielsweise bewiesen, dass jene potentielle Gefahren, die in der eigenen Verantwortung liegen, selten als große Gefahr wahrgenommen werden, während Solche, die außerhalb unseres Verantwortungsbereiches liegen unverhältnismäßig groß empfunden werden. Was selten ist, wird dramatisiert und Häufiges wird zur Routine und verliert „Schrecken“. Der größte „Feind“ für die Umsetzung von Hygienevorgaben liegt meiner Meinung nach allerdings darin, dass die Fähigkeit Gefahren abzuwenden vom Individuum maßlos überschätzt wird. Aber nicht nur psychologische Größen verhindern eine flächendeckende Umsetzung der Hygienevorgaben. Gruppendynamische Prozesse, fehlende Vorbildwirkung, eine nichtgelebte Fehlerkultur oder ein unzureichender Personalschlüssel können dazu führen, dass Hygieneempfehlungen nicht oder nur mangelhaft umgesetzt werden.

Wer sein Gegenüber ins „Hygieneboot“ holen möchte, sollte sich mit Kommunikationsprozessen auseinandersetzen, denn nicht selten liegt das gegenseitige Unverständnis in einer suboptimalen Kommunikationskompetenz. Wir kommunizieren auf verschiedenen Ebenen und nicht selten werden Sachinhalte auf der Beziehungsebene ausgetragen.

Mangels psychologischer und kommunikationstechnischer Fertigkeiten, begegnen wir Hygieneteams den Hygieneverweigerern zumeist mit Perfektionismus. Standards und Richtlinien werden immer und immer wieder erweitert bzw. ergänzt, in der Hoffnung, dass der Inhalt endlich ankommen möge. In all dem Perfektionismus liegt allerdings die Gefahr, dass die Hygieneverantwortlichen nicht nur sich selbst und alle anderen enorm unter Druck setzen, sondern dass genau das Gegenteil erreicht wird- nämlich noch mehr Inakzeptanz. Das Umsetzungsverhalten kann durch noch mehr theoretische Vorgaben nicht positiv beeinflusst werden.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass weder Hysterie noch Perfektionismus zur Akzeptanz von Hygieneempfehlungen beiträgt. Es kann in Hygieneplänen nicht jede Eventualität festgehalten werden, da die Umsetzung ohnehin auf Grund individueller Einstellungen erfolgt, oder eben auch nicht.

Es gibt kein allgemein gültiges Rezept, um Hygieneskeptiker zu überzeugen, aber eine offene und konkrete Kommunikation, Dialog statt Belehrung sowie Geduld, Entwicklung stattfinden lassen zu können, sind mit Sicherheit der erfolgreichere Weg als Hysterie oder Perfektionismus.

ALLES WIRD SO BLEIBEN WIE ES IST, ES SEI DENN, WIR MACHEN ES ANDERS!

Autorin:

Sabine Zeilinger-Franger

Akad. Hygienefachkraft am Salzkammergut-Klinikum Vöcklabruck